LMU
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT
LEHRSTUHL FÜR SYSTEMATISCHE THEOLOGIE UND ETHIK

Prof. Dr. Reiner Anselm · LMU· Geschwister-Scholl-Platz 1 · 80539 München

Prof. Dr. Reiner Anselm

Telefon +49 89 2180 5484
Telefax +49 89 2180 2359

Reiner.Anselm@lmu.de
www.st.evtheol.uni-muenchen.de

Postanschrift
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom Unser Zeichen

München, 8. Dezember 2025

Ihre Eingabe vom 23.11.2023 zur neuen Friedensdenkschrift „Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick“

Sehr geehrte Frau Lauterwald, sehr geehrter Herr Mohr, sehr geehrte Frau Laux, sehr geehrter Herr Kleist,

zunächst möchte ich Ihnen herzlich für Ihre Mail und Ihr schreiben danken und mich gleichzeitig dafür entschuldigen, dass ich erst heute antworten kann. Friederike Krippner und ich freuen uns im Namen des gesamten Redaktionsteams über Ihr Interesse für die Denkschrift und vor allem auch über ihre intensive Auseinandersetzung mit den theologischen Grundlagen und dem Anliegen die Debatte konsequent vom Zentrum des Evangeliums her zu führen. Das entspricht genau dem Anliegen unserer Denkschrift. Wir sind dankbar, dass Sie diesen theologischen Anspruch wahr- und ernst nehmen. Diese Beschäftigung weiterführend möchte ich im Folgenden auf Ihre Anfragen und Anliegen eingehen und Ihnen zugleich auch deutlich machen, warum wir die Denkschrift so konzipiert haben, wie sie nun vorliegt.

1. Zur radikalen Kreuzestheologie der Denkschrift

Sie äußern die Sorge, die Denkschrift lasse die Kreuzestheologie vermissen. Demgegenüber möchte ich festhalten: Das Gegenteil ist unser Anliegen. Die Denkschrift versucht, die Kreuzestheologie konsequent in eine politische Friedensethik zu übersetzen, ohne die Grenze zwischen Gottes Heilshandeln und menschlicher Verantwortung zu verwischen. Die Schrift betont, dass wir „*zwischen endzeitlicher Friedenserwartung und den Herausforderungen [...] in einer Welt [...] von Bosheit, Gewalt und Selbstsucht*“ leben (Ziff. 7). Diese Differenz zwischen Gottes Handeln und dem Handeln der Menschen ist bewusst stark herausgearbeitet. Dieser Differenz entspricht eine Haltung der „Selbstbeschränkung und Demut“ (Ziff. 6), die davor schützt davor, Ethik und Dogmatik vorschnell zu identifizieren – eine Verwechslung, die historisch oft verhängnisvoll wirkte. Deshalb betont die Denkschrift: „*Der Mensch ist Geschöpf, nicht Schöpfer. Friede bleibt Gabe Gottes, sein Gelingen liegt letztlich in Gottes Hand.*“ (Ziff. 5). Damit will die Denkschrift das Kreuz nicht aus dem Blick nehmen, sondern theologisch ernst machen: Wir können die Gewalt überwinden wollen und müssen auch alles dafür tun, diese zurückzuweisen und einzudämmen. Aber wir müssen darin auch klar unsere

Grenzen erkennen und zugleich die Verstrickungen, in denen wir unter den Bedingungen der noch nicht erlösten Welt leben. Auch das ist die Realität des Kreuzes: Wir leben in einer Welt der Gewalt, in die allerdings das Licht von Ostern scheint.

2. Zum prophetischen Wort unter den Bedingungen menschlicher Fehlbarkeit

Dieselbe Überlegung leitet auch die Vorstellung vom Handeln der Kirche, das der Denkschrift vor Augen steht. Sie erinnern zu Recht an das prophetische Zeugnis der Kirche. Die Denkschrift nimmt diese Perspektive ausdrücklich auf – und zugleich die bleibende Sündhaftigkeit menschlichen Urteilens: *„Der theologische Begriff der Sünde mahnt dazu, die zerstörerischen Potenziale menschlichen Handelns im Gedächtnis zu behalten."* (Ziff. 8). Gerade weil prophetische Rede immer in menschlichen Grenzen gesprochen wird, rufen wir zu einer Ethik auf, die sich kritisch selbst reflektiert. *„Wer sich als Geschöpf versteht, kann seine eigene Position nicht absolut setzen"* (Ziff. 7). Die Denkschrift will prophetische Impulse also nicht dämpfen – aber davor warnen, soteriologische Kategorien vorschnell politisch zu operationalisieren. Denn hier muss ich den Vorwurf, den Sie im Rahmen einer Unterstellung an die Denkschrift machen, leider doch ganz auf Sie zurückspielen: Die Problematik des deutschen Protestantismus gegenüber den nationalen, ja den nationalsozialistischen Exzessen bestand gerade nicht in einem Verzicht auf das Prophetische, sondern in dessen übersteigerter und rein diesseitiger Auslegung. Damit wurde der Krieg gegen Frankreich gerechtfertigt und das Zeitalter einer arischen Kirche ausgerufen. In der theologischen Aufarbeitung gerade des Versagens der Kirche gegenüber zum Nationalsozialismus ist dies seit Längerem die vorherrschende Perspektive. Gern kann ich Ihnen hierzu auch noch weitere Hinweise geben.

3. Zu Kreuz und Gewaltfreiheit

Ihr Hinweis auf die radikale Gewaltfreiheit Jesu ist uns wichtig. Deshalb stellt die Denkschrift unmissverständlich fest: *„Evangelische Friedensethik setzt auf den Primat des Gewaltverzichts."* (Ziff.3) Zugleich aber wird theologisch eingeräumt, dass diese Gewaltfreiheit in einer unerlösten Welt in Spannungen gerät. Deshalb heißt es: *„Wir leben [...] in einer erlösungsbedürftigen Welt [...]. Menschen haben das Potenzial zur Zerstörung."* (S. 19). Und weiter: *„Jeder Einsatz von Gewalt bleibt schuldbehaftet, auch wenn er notwendig erscheint."* Das heißt: Das Kreuz Jesu und sein Sieg über die Macht des Todes bleibt der, aber es enthebt uns nicht der tragischen Verantwortungsethik, die in dieser Welt notwendig wird, wenn wir den Schutz des Nächsten ernst nehmen. Zum Einsatz für den Nächsten gehört es auch, für sein Lebensrecht einzutreten. So bringt die Denkschrift die Dialektik menschlicher Existenz in dieser Welt zum Ausdruck. Sie orientiert sich an Jesu Botschaft der Gewaltfreiheit, weiß aber auch um die Macht der Sünde, der Vorläufigkeit, der Begrenztheit - auch in der Ethik. Und sie hütet sich davor, Kategorien der Soteriologie unmittelbar zu politischen Kategorien werden zu lassen.

4. Zur rechtserhaltenden Gewalt

Ihr Hinweis auf die frühe Kirche und die Ablehnung militärischer Gewalt ist sehr wichtig. Die Denkschrift nimmt diese Tradition ausdrücklich auf: *„Christlicher Pazifismus [...] ist Ausdruck gelebter Frömmigkeit und politischer Impulsgeber."* (S. 20). Pazifismus ist, anders als von manchen fälschlich eingetragen, eben gerade auch eine politisch wichtige Kraft. Dennoch gehört es für uns zur Ehrlichkeit zuzugestehen: *„Das Schutzgebot kann es erforderlich machen, denjenigen [...] Einhalt zu gebieten, die das Leben anderer bedrohen"* (Ziff. 13). Auch das Kreuz hebt diese Verantwortung nicht auf – im Gegenteil: Es macht sie schärfer, weil es die Maßlosigkeit menschlicher Gewalt entlarvt und zugleich jede Gewalt unter das Vorbehalt des Gerichts und der Vergebung Gottes stellt. Darum beschreibt die Denkschrift Gegengewalt nur als ultima

ratio und unter strikten Kriterien: *„Gewalt darf nur die letzte, begrenzte und verhältnismäßige Maßnahme sein"* (Ziff. 33). Es geht nicht um Akzeptanz staatlicher Machtlogiken, sondern um den Versuch, die Überforderung auszuhalten, die entsteht, wenn Gewaltfreiheit und Schutz des bedrohten Nächsten kollidieren.

5. Zu Pluralität, Gewissen und der Freiheit des Einzelnen

Ihre Eingabe ruft stark nach einer eindeutigen, radikal-gewaltfreien Position. Die Denkschrift erkennt diese Haltung ausdrücklich an – aber sie achtet zugleich die Gewissensverantwortung der Einzelnen: „Die Denkschrift [...] will zur Bildung des Gewissens beitragen." (Ziff. 1). Dementsprechend ist die Entscheidung zur Wehrdienstverweigerung als individueller Gewaltverzicht ausdrücklich zu würdigen, aber ebenso ist auch denen Respekt entgegenzubringen, die im Dienst des Rechts Verantwortung tragen – und deren Handeln „immer schuldbehaftet" bleibt (Ziff. 49). Schuldig machen kann man sich indes auch, wenn man den Dienst an der Waffe aus guten und immer zu respektierenden Gewissensgründen verweigert. Friedensethik darf deshalb nicht wie ein fertiges Ergebnis auftreten, sondern als gemeinsamer, mühsamer Weg im Angesicht Gottes.

Von zentraler Bedeutung ist die von Ihnen indirekt aufgeworfene Frage nach der Einheit kirchlichen Zeugnisses. Friedensfähigkeit beweist sich darin, dass wir es als Gesellschaft und auch als Kirche aushalten, Lösungen für unangenehme, weil existentielle Probleme zu suchen. Deshalb spricht die Denkschrift vom friedensfördernden Umgang mit Pluralität als einer unverzichtbaren Dimension des Gerechten Friedens. Darin ermöglicht sie gemeinsamen Weg bei aller Verschiedenheit – getragen von dem, was uns eint.

Abschließend möchte ich Ihnen noch einmal danken, dass Sie das Anliegen teilen, Kreuz Christi wieder ins Zentrum der friedensethischen Diskussion rücken. Denn genau hier möchte die Denkschrift ansetzen, aber im Wissen um die Sünde, im Vertrauen auf Gottes Frieden und in der Anerkennung der tragischen Verantwortlichkeit menschlichen Handelns.

Wir hoffen, dass unsere Antwort den Gesprächsraum erweitert und vertieft. Die Denkschrift ist – wie Sie es selbst einfordern – kein Machtwort, sondern eine Einladung zur gemeinsamen Urteilsbildung im Licht des Evangeliums.

Mit herzlichem Dank für Ihr theologisches Engagement und besten Grüßen, auch im Namen von Friederike Krippner,

Prof. Dr. Reiner Anselm